

Die ökologisch Bewusste

Tanja Gönner profiliert sich als Umweltpolitikerin der CDU

Süddt. Z. 28.9.
Stuttgart – Es war alles vorbereitet zum 40. Geburtstag von Tanja Gönner. Auf der Burgruine in Bingen gab es Spanferkel vom Holzkohlenfeuer, die Trachtenkapelle stand aufgereiht, und manche Gäste rechneten mit der Ankunft der Kanzlerin, die in der Nähe einen Termin hatte. Und weil dies kein Zufall sein konnte, so waren sich alle sicher, dass sie ihrer Parteifreundin Gönner, der baden-württembergischen Umweltministerin, einen Besuch abstatten würde. Angela Merkel kam aber nicht, was wohl keinen anderen Grund hatte als die Verrenkungen, zu denen manche sich im politischen Betrieb gezwungen sehen. Tanja Gönner sehen viele in der Union als eine mögliche Bundesumweltministerin, und Merkel, so heißt es, habe die Spekulationen nicht durch den Besuch der Geburtstagsfeier anheizen wollen.

Außerhalb von Baden-Württemberg ist Gönner wohl nur den wenigsten Wählern bekannt. In der Union ist sie neben Markus Söder (CSU) aber die profilierteste Umweltpolitikerin. Ole von Beust ist eigentlich der Umweltbeauftragte der CDU, viel hört man von ihm aber nicht. Gönner hat in den vergangenen Monaten für das Umweltgesetzbuch und gegen den Widerstand der CSU gekämpft und daheim im Land ein bundesweit beachtetes Gesetz durchgebracht: Alle Hauslebauer sind nun verpflichtet, ein Fünftel der Wärme über erneuerbare Energien zu beziehen. Von 2010 an müssen Altbauten, deren Heizungen erneuert werden, zehn Prozent der Wärme aus regenerativer Energie beziehen. „Viele waren überrascht, dass wir das gerade in Baden-Württemberg angingen“, sagt Gönner. Viele rechneten mit heftigem Widerstand der Hauslebauerfront. Es kam aber keiner, was wohl auch etwas über den gestiegenen Stellenwert von Umweltschutz bei den Wählern der Union aussagt.

Die CDU hat jahrelang von sich behauptet, doch eigentlich die natürliche Umweltschutzpartei zu sein, weil die Bewahrung der Schöpfung ein Grundpfeiler des Konservatismus sei. In der Praxis hat sie dann oft dem Wachstum den Vorzug gegeben. „Viele haben aber gemerkt, dass es nicht reicht, über die Bewahrung der Schöpfung zu sprechen, wir müssen das auch mit Inhalten füllen“, sagt Gönner. Sie steht auf einem Parkplatz in Randegg in der Nähe des Bodensees. Um sie herum ein paar Dutzend Leute, vornehmlich Männer mit groben Händen, Kurzarmhemden und khakifarbenen Westen. Es sind nicht unbedingt Menschen, von denen man dachte, dass sie sich brennend für regenerative Energien interessieren. Gönner ist hier, um ein Holzschnitzelkraftwerk einzuweihen, das den ganzen Ort mit Wärme versorgt. Das wird sogar billiger sein als das Heizen mit Erdöl und dazu noch Arbeitsplätze schaffen. So kann man nichts gegen Umweltschutz und Klimabewusstsein ha-



Baden-Württembergs Umweltministerin Tanja Gönner. Foto: Nils Bahnsen

ben. „Denken Sie nur mal, was wir noch alles machen können mit den Milliarden, die wir bisher für Öl ausgeben“, sagt Gönner, und die Runde nickt zurück. „Umweltthemen werden heute ganz anders diskutiert als noch vor Jahren“, sagt Gönner. Und daran, dass Ökonomie und Ökologie kein Gegensatz mehr sind in der Union, hat auch sie ihren Anteil.

Überall auf dem Land werden derzeit solche Projekte wie das Kleinkraftwerk in Randegg gestartet und für Tanja Gönner sind sie auch ein Beitrag zu dem, was aus ihrer Sicht beim rot-grünen Atomausstieg vergessen wurde. „Die haben kein Energiekonzept gehabt“, sagt Gönner. Keinen Plan, wo der Strom herkommen soll, der bei der Atomkraft wegfällt. Sie ist aber keine von denen in der Union, die langfristig noch auf die Atomkraft setzen. Einen Neubau von Atommeilern hat sie ausgeschlossen. Ihr geht es vor allem darum, endlich den Weg zu einer langfristigen Endlagerung zu finden. Deshalb hat sie sich immer wieder mit Bundesumweltminister Sigmar Gabriel (SPD) angelegt, der Gorleben für tot hält. Gönner will dort zumindest noch ein paar Jahre erkunden lassen. „Die Politik muss Verantwortung übernehmen, dass ein Endlager gefunden wird“, sagt Gönner. Vielleicht kann sie das ja auch einmal als Bundesumweltministerin machen. Immer wieder wurde sie in den vergangenen Monaten eine „enge Merkel-Vertraute“ genannt.

Wie wird man denn so was? „Da wird deutlich mehr hineingeheimnist. Wir wissen beide, woran wir sind, haben eine ähnliche Art, Politik zu machen.“ Viele in der Union trauen Gönner zu, dass sie auch in der Bundespolitik noch eine wichtige Rolle spielen kann. Bernd Dörries